

Erzählung noch lebhafter hervortreten müssen. Wie Dir Bertani¹⁾ gefallen wird, darüber mag ich nichts sagen im voraus. Bellazzi²⁾ wird Dir sicher, wenn nicht das erste, so doch das zweite Mal als bornierter dummer Junge erscheinen. Wie gern wollte ich noch Empfehlungen nach Genua für Euch senden. Vielleicht ist mancher liebe Freund von mir dort; aber ich weiß es nicht. Ich hoffe immerhin, daß Ihr den oder jenen durch einen glücklichen Zufall vorfindet . . .

Deutschland ist elend. Wenn ich diese Kläglichkeiten der Schloßbrücke und von³⁾ Königsmauer sehe, verzweifle ich oft fast und wäre gerade der Kerl dazu, von Ferrara her einen hagebuchnen Einfall ins Venezianische — alla Quadrio — zu machen. Hätte ich viertausend ebenso verzweifelte Kerle, als ich mitunter es selbst bin, so könnte man schon hoffen, mit zweihunderttausend Österreichern fertig zu werden.

Vergiß nicht Caprera und den Sack voll Reis und Bohnen für Caprera. Je rascher, desto besser . . .

149.

WILHELM RÜSTOW AN LASSALLE. (Original.)

Zürich, Unterstraß, 16. November 1861.

Lieber Freund! Bei mir steht es ganz fest, daß ich die letzten Tage des Monats Dezember dieses Jahres in Genua eintreffen will. Aber immer ist Gottes Wille vorbehalten, wie sich bei mir wenigstens von selbst versteht. Was Ihr da in Italien ausgeheckt habt, weiß ich noch nicht, will also im voraus darüber nicht reden. Alles, was Du sagst, scheint mir im allgemeinen auf etwas Gutes und Richtiges hinzudeuten. Bei mir gelten dabei freilich die philosophischen Standpunkte wenig, „philosophisch überwunden“ ist alles schon, nicht bloß die Sklaverei, auch die Knechtschaft überhaupt. Die innere Überwindung bei allen würde das meiste tun müssen. Die ist in vielen Dingen noch nicht da. Ich habe also für meine Person nichts dagegen, auch für philosophisch überwundene Standpunkte immer noch alles, was ich bin und habe, einzusetzen, um sie immer noch besser zu überwinden. Bei mir kommt eigentlich in allen solchen Dingen es nur darauf an, ob ich „Schneide“ darauf habe, ob mich der „Instinkt“ treibt, für sie einzutreten. Es war

¹⁾ Agostino Bertani (1812—1886), Revolutionär von 1848, war 1860 von Garibaldi zum Generalsekretär der provisorischen Regierung in Neapel gemacht worden und führte seit kurzem dessen Anhängerschaft in der Kammer. Vgl. Rüstow über ihn a. a. O., Bd. I, S. 9 ff.

²⁾ Vgl. unten No. 155 und 157.

³⁾ Sic!

die Schneide, welche mir für die amerikanischen Dinge immer fehlte, und da mußte allerdings die mit der meinigen ganz übereinstimmende Meinung der Freunde einen gewaltigen Einfluß auf meine Entschliebung üben.

Daß ich nie Lanzknechten werde, dessen kannst Du versichert sein. Selbst wenn es einmal so aussehen sollte, würde man höchstens schließlich herausbekommen, daß ich mich in das erste beste Unternehmen gestürzt hätte, um ein inwendiges Übel loszuwerden. Wie wenig ich zum Lanzknecht, zum Aventurier geschaffen bin, das wird Dir vielleicht ganz klar werden, wenn Du meine Erinnerungen von 1860 liest . . .

Was Du auch sagen magst — es ist möglich, daß körperliche Krankheit mich empfindlicher macht — der preußische Krönungsjubel¹⁾ ist Infamie. Börne hatte doch recht. Ich rede ja gar nicht von den Dummheiten des schönen Wilhelms. Aber gegen diese Dummheiten nicht empört sein, sie auch bloß philosophisch überwinden — das kann ein anständiges Volk nicht. Und Du magst mir sagen, was Du willst, selbst wenn dies Volk über zwei Monate eine Revolution macht, ich würde keinen Pfifferling dafür geben; die Revolution würde und müßte ebenso niederträchtig sein als der Krönungsjubel. Soll ich Dir übrigens ausdrücklich meinen Dank für Deinen langen Brief sagen? Es ist wohl nicht nötig. Ich wünsche, daß Du Garibaldi gut gefallen, daß Du vernünftig auf ihn eingewirkt, daß Du auch die Gräfin habest zu Worte kommen lassen, und bleibe bis auf Wiedersehen und darüber hinaus

Dein W. R.

150.

WILHELM RÜSTOW AN LASSALLE. (Original.)

Zürich, Unterstraß, 25. November 1861.

. . . Sehr erfreut hat es mich, daß sowohl Du als die Gräfin Garibaldi nach Eurem goût gefunden habt. So sehr ich die Aufdringlichkeit von Menschen wie Türr²⁾ und die Langmut bedaure, mit der Garibaldi sie duldet, so kann ich doch auch mit den Vorwürfen gegen Garibaldi (wo-von Du selbst Proben gehabt hast), wie sie einige Mazzinisten erheben, nicht übereinstimmen; diese Männer legen zu wenig Wert darauf, daß das Handeln den Dingen fast immer eine etwas andre Gestalt gibt, als sie in der Idee haben. Ich freue mich deshalb doppelt, daß auch Du

¹⁾ Die Krönung Wilhelms I. hatte am 18. Oktober in Königsberg stattgefunden.

²⁾ Stephan Türr (geb. 1825), ungarischer Patriot, Flüchtling, Divisionsgeneral unter Garibaldi und Gouverneur von Neapel, vielfach diplomatisch tätig.